

Pressespiegel „die stadt von morgen“

Bauwelt, 22/2007, Artikel: Die Stadt von morgen. Fünfzehn Künstler für fünfzig Jahre Berliner Hansaviertel, Seite 2



AUSSTELLUNG

Die Stadt von morgen. Fünfzehn Künstler zu fünfzig Jahren Berliner Hansaviertel

Christoph Tempel

Im Jahr 1998 entstanden folgende Zeilen: „Motiv: Wir sind Bewohner der Stadt, wir sind Architekten. Unser Blick auf Berlin ist kritisch und euphorisch. Unser Blick ist kritisch bezüglich einer breiten Front gebauter architektonischer und städtebaulicher Stellungnahmen, die heute jeder Grundlage, Plausibilität, Suggestionskraft entbehren, die heute in ihrer Tristesse und Rohheit kein Versprechen für eine Stadt von morgen mehr halten können.“ Es folgte noch ein wenig Textgeschwurbel und dann die versuchte Verewigung: „Tat: Eine Architekturvorstellung.“

Der Text wurde anlässlich der Ausstellung „Umbau des Hansaviertels“ verfasst, des Viertels, dem drei junge Berliner Architekten anhand von 24 Neubauten endlich ein Gesicht geben wollten. Blockränder sollten geschlossen und ein echter, weil ans historische Vorbild angelehnter, Hansaplatz geschaffen werden. Bedauerlich für die kritisch euphorischen Ini-

tiatoren, dass der damalige Senatsbaudirektor über so viel Macht dann doch nicht verfügte, um die kranken, aber investorenfreundlichen Nachverdichtungspläne durchzusetzen. Sichtweisen und Ideologien sind zeitgebunden, das beweist dieser Anbiederungsversuch an eine Städtebaupolitik, der Historie alles galt, wenn sie sich auf die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg bezog. Dem Phänomen der Zeitgebundenheit von Ideologien geht in der Akademie der Künste jetzt die Ausstellung „Die Stadt von morgen“ nach. Der Untertitel verrät die Herangehensweise: „Beiträge zu einer Archäologie des Hansaviertels Berlin.“

Gemeinsam mit 15 Künstlern wollen die Ausstellungsmacherinnen Annette Maechtel, Christine Heidemann und Kathrin Peters „Sedimente der Stadlandschaft Hansaviertel freilegen“, sich „dem Spannungsfeld aus Sichtbarem und Unsichtbarem“ widmen und „die eingeschriebenen ideologischen Diskurse

und Verhaltensweisen, die durch die nachkriegsmoderne Gestaltung von Architektur, Freiflächengestaltung und Inneneinrichtungen bedingt wurden“, untersuchen. Schließlich war das Hansaviertel die moderne Antwort des kapitalistischen Westens auf die repräsentative Karl-Marx-Allee des sozialistischen Ostens und eine Art Wiedergutmachung an so manchen im Nationalsozialismus geschmähten und vertriebenen Architekten.

Die sieben locker in Halle 3 der Akademie am Hanseatenweg verteilten Arbeiten hinterlassen den Eindruck einer Kunstlandschaft, die jener der Stadtlandschaft des Hansaviertels nicht unähnlich ist. Scheinbar ohne Bezug stehen sich die „Gegend“ betitelten Fotografien von Annette Kisling und die Rauminstallation „Hütte mit Landschaft mit Hütte“ von Sabine Hornig gegenüber, ruft ein eng in Rot und Schwarz bedrucktes Poster: „Nimm mich mit!“ Einige gerahmte Blätter geben Auskunft über die Bibliothek des fiktiven Hansaviertelbewohners Klaus Bergmann, die Oliver Croy zusammengestellt hat, ein vergrößertes Inventarschild von Ute Richter beschreibt die Skulptur „Mütter mit Kindern“ von Karl Schönherr, die offensichtlich nicht mehr an ihrem angestammten Platz in den Touristengärten der Prager Straße in Dresden steht. Krachende Geräusche aus einer großen, lieblos zusammengezimmerten Kiste lassen an Zerstörung denken, die real aufscheint, wenn man sich dem Video von Andree Korpys und Markus Löffler bis zum Ende hingibt. Mit einem Holzstamm aus der Fassade des Eiermannhauses im Hansaviertel zertrümmern sie Designklassiker der Zeit vor der Folie eines melancholischen Ruinenfilms, der die Überreste des alten Hansaviertels präsentiert.

Das erwähnte Poster ist Teil der Arbeit „Nothing very very good and nothing very very bad ever lasts for very very long“ der Künstlergruppe e-Xplo, deren zweiter Teil, ein 45-minütiges Hörstück im Saalfoyer ein Stockwerk tiefer, in einem schönen Sessel aus der Zeit, mit Ottomane und Blick in den Garten der Akademie genossen werden kann. Nebenan zeigt ein Leuchtkasten die Originalaufstellung der „Mütter mit Kindern“, einer Figurengruppe, die damals so im Hansaviertel nicht aufgestellt worden wäre, weil zu figürlich. Richter hat sie auf die Südseite des Schwedenhauses transferiert und erntet heute dafür viel Lob von Gästen und Bewohnern.

Den Eindruck des Unvermittelten werden die einzelnen Arbeiten mit dem beigefügten Filmprogramm aus Wochenschauberichten und Spielfilmen und durch die im Juli angehängte dreitägige wissenschaftliche Tagung wohl langsam, aber sicher verlernen. Es wird ein Bild des Hansaviertels entstehen, das manchem zu menschenleer oder zu oberflächlich erscheinen wird.

Akademie der Künste | Hanseatenweg 10,
10557 Berlin | » www.diestadtvonmorgen.de |
bis 15. Juli, Mi–Fr 15–20, So und feiertags
12–20 Uhr

**Annette Kisling: aus der Serie „Gegend“ 1,
C4-Fotografie**

© die stadtdavonmorgen/Annette Kisling,
2006



Erdgeschoss im Hansaviertel: Das Standbild aus „Mode im Hansaviertel, Sonderbericht Berlin“ von 1961 weiß genau, was es vor dem Ruegenberghaus vermitteln will: Aufbruch, Leichtigkeit, „Modernität“. Was Annette Kisling im Jahr 2006 mit dem Hochhaus von Van den Broek und Bakema verbindet, bleibt dagegen im Dunkeln.

Historisches Foto: www.deutsche-wochenschau.de